

Aus der Welt der Gehörlosen

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Schweizerische Gehörlosen-Zeitung**

Band (Jahr): **39 (1945)**

Heft 13

PDF erstellt am: **24.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

vor dem Kriege besetzt. Sie hatten aber versprochen: Nach dem Kriege werden wir uns nach und nach zurückziehen und den beiden Ländern die volle Freiheit zurückgeben. Jetzt sagen sie: Wir haben im Fernen Osten Kolonien: Indochina, Madagaskar, Somaliland usw. Der Weg dorthin führt durch das Mittelmeer und den Suezkanal. Wir wollen die Verbindung zwischen dem Mutterland (Frankreich) und den Kolonien schützen durch Luftstützpunkte (Flugplätze) und Marinestützpunkte (für Kriegsschiffe). Wir können darum Syrien und Libanon noch nicht verlassen. Die Syrier und Libanesen aber wollen keine fremden Besatzungen mehr im Lande dulden. Sie haben Frankreich an das frühere Versprechen erinnert. Sie verlangen volle Unabhängigkeit. Ägypten, Arabien, Irak und Palästina unterstützen die Syrier und Libanesen. Das zeigt, daß die arabischen Völker sich den Europäern nicht mehr länger fügen wollen.

Die Völker der Erde streiten sich noch um manche andern Dinge. Bange fragen die Friedensfreunde: Liegt im Gegensatz zwischen Rußland und England-Amerika nicht schon der Keim zum folgenden Krieg? Werden die Verbündeten von gestern nicht schon morgen einander als haßerfüllte Feinde gegenüberstehen? Sind die Länder am östlichen Mittelmeer nicht schon immer ein wahrer Hexenkessel gewesen? Wird dort vielleicht wieder ein Krieg losbrechen?

Die Welt sieht wirklich nicht nach Frieden aus. Eine würgende Angst erfüllt unsere Herzen. Mit Zittern verfolgen wir die Verhandlungen der Großmächte. Sie haben uns einen dauernden und gerechten Frieden versprochen. Werden sie ihr Versprechen halten?

Aus der Welt der Gehörlosen

Zusammenarbeit zwischen der Taubstummenfürsorge und der Gesellschaft der Gehörlosen

Auf Neujahr 1945 sind Herr Diebold und Fräulein Lehmeier von der Leitung der Gesellschaft der Gehörlosen zurückgetreten. Seither haben zahlreiche Besprechungen zwischen Vertretern der Gesellschaft und der Taubstummenfürsorge stattgefunden. Ziel ist, wieder zusammenzuarbeiten. In bezug auf die Gehörlosen-Zeitung ist folgendes vereinbart worden:

1. Die Gehörlosen-Zeitung und das Korrespondenzblatt werden zusammengelegt.
2. Die Gehörlosen-Zeitung wird auf 16 Seiten erweitert.
3. Der Preis, Fr. 5.— jährlich, bleibt gleich. Bedürftige Erwachsene erhalten die Zeitung von den örtlichen Fürsorgestellen geschenkt.

4. Die Anzeigen der Gesellschaft der Gehörlosen erscheinen kostenlos zusammen mit den übrigen Anzeigen.

5. Die Gehörlosen-Zeitung stellt der Gesellschaft der Gehörlosen für ihre Veröffentlichungen höchstens zwei Seiten zur Verfügung. Doch soll diese Bestimmung nicht streng durchgeführt werden. Die Einsendungen aus dem Kreise der Gesellschaft werden unter der Überschrift «Korrespondenzblatt» zu einem besondern Teil der Zeitung zusammengefaßt. Die Gesellschaft der Gehörlosen wählt den Schriftleiter des Korrespondenzblattes selbst.

6. Der Text des Korrespondenzblattes muß dem Hauptschriftleiter mindestens elf Tage vor dem Erscheinen der Zeitung eingereicht werden. Vereinsanzeigen sind ebenfalls rechtzeitig, am besten direkt an den Hauptschriftleiter, einzusenden. Anzeigen, die erst vier Tage vor Erscheinen in seine Hände gelangen, können nicht mehr mit Sicherheit aufgenommen werden.

7. Diese Abmachung gilt vorläufig für ein Jahr.

Wir freuen uns, daß eine Einigung zustande gekommen ist. Friede ernährt, Unfriede verzehrt. Wir wollen einander helfen, einander gelten lassen, immer guten Willen zeigen, auch wenn der andere gegenteiliger Meinung ist. Nur unter dieser Voraussetzung erreichen wir eine fruchtbare Zusammenarbeit.

Leider ist vor einigen Monaten das Zeitungspapier rationiert worden. Die Tagesblätter erhalten jetzt nur noch 60% Papier zugeteilt. Darum ist es unmöglich, die Gehörlosen-Zeitung schon jetzt zu erweitern. Sobald die Papiernot überwunden ist, werden wir die Erweiterung vornehmen. Unterdessen wollen wir prüfen, ob unsere Zeitung nicht ein hübscheres Kleid (farbigen Umschlag usw.) erhalten und wie sie inhaltlich ausgebaut werden soll. Siehe den Aufsatz «Gehörlose sprechen sich aus»¹. Wir bitten die Leser, sich recht zahlreich an der Aussprache zu beteiligen und auch Beiträge allgemeinen Inhalts zu liefern.

Wir werden aber nicht alle Wünsche erfüllen können. Die Gehörlosen-Zeitung hat gar verschiedenartige Leser: Männer und Frauen, Alte und Junge, Städter und Landleute, Gutbegabte und Schwache, Angestellte und selbständig Erwerbende, Dienstboten, Handwerker und Fabrikarbeiter, Katholiken und Reformierte. Auch die Einstellung zum Staat und zur Volksgemeinschaft ist sehr verschieden. Darum werden die Meinungen oft scharf auseinandergehen.

¹ Wegen Stoffandrangs verschoben.

Alle aber sind behindert durch den Gehörausfall und die Schwierigkeiten der sprachlichen Verständigung, alle sind Schicksalsgenossen. Dieses schwere Los mildern zu helfen, einander zu stützen, die Gehörlosen in allen Lebensbereichen zu fördern: das ist's, was uns zusammenführt. Darum soll wie bis anhin der erste Teil der Zeitung der Fortbildung dienen. In der «Welt der Gehörlosen» aber wollen wir von dem reden, was alles geschieht, um das Leben der Taubstummen und Ertaubten freudvoll und lebenswert zu gestalten.

Und nun Glück auf für die neugeschmiedete Arbeitsgemeinschaft!

Zum Wechsel im Taubstummenpfarramt Zürich

(Schluß)

Leider gibt es im Kanton Zürich immer noch Behörden, die einfach ihren Pflichten nicht nachkommen. Sie dringen nicht darauf, daß die taubstumm geborenen Kinder einer Taubstummenanstalt zugeführt werden. Erst wenn diese ganz verblödet und fast zum Tiere hinabgesunken sind, werden wir bisweilen auf sie aufmerksam gemacht. Es sind das die bedauernswertesten Menschen, die man sich denken kann. Und doch hätte man aus ihnen etwas machen können, wenn man sie als Kind erfaßt hätte.

Um so mehr freut man sich über die, welchen man wirklich etwas sein darf. Es gehört zum Schönsten, ein gehörloses Menschenkind von Stufe zu Stufe zu führen. Freilich, es braucht viel Geduld und viel Verständnis für seine Eigenart. Man wird auch müde ob dieser Arbeit, so müde, daß es oft wie lähmende Schwere über einen kommt. Einige Wochen Ferien in ganz anderer Luft und unter Menschen in normalen Verhältnissen haben oft eine gute Wirkung, so daß man sich wieder mit neuer Kraft in diesen Liebesdienst stellen kann.

Im Kanton Zürich hat es viel mehr Taubstumme, als ich am Anfang glaubte. Es sind lange nicht alles Zürcher. Zürich hat eine merkwürdige Anziehungskraft für die Taubstummen anderer Kantone. Hier ist allerlei geselliges Leben. So tauchen immer wieder Neue auf. Manchmal geht es lange, bis man sie zu Gesicht bekommt, um mit ihnen reden und ihre Adresse notieren zu können. Die Adressenliste erfordert aber ständige Aufmerksamkeit. Stellenwechsel und Wohnungswechsel bringen viel Arbeit mit sich.

Der Taubstummenpfarrer hat auch eine Reihe von Vormundschaften. Wenn die Behörde Schwierigkeiten hat, einen Vormund für einen Gehörlosen zu finden, so bleibt die Sache meist am Pfarrer hängen. Es ist nicht so, wie böswilliger- oder auch unverständigerweise unter den Gehörlosen

geschwätzt wird. Ich bin gar nicht darauf erpicht, meine Schützlinge unter Vormundschaft zu bringen. Von den 9 Vormundschaften, die ich führe, habe ich keine einzige selbst beantragt. Sie sind mir zugewiesen worden. Sie sollten eine Wohltat sein. Die Gehörlosen aber vermögen nicht so zu denken.

In den Spitälern herum liegen immer wieder taubstumme Patienten. Sie haben durchwegs große Freude, wenn man sie besucht. Der Nachrichtendienst aber ist ungemein schlecht. Oft höre ich von einem Fall so spät, daß der Patient schon wieder entlassen ist, wenn ich komme. Deswegen kann er mir nachher doch den Vorwurf machen: «Drei Wochen krank gewesen, Spital, Pfarrer aber nicht gekommen.» Daß ich ohne Nachricht von seiner Krankheit nichts wissen kann, ist ihm schwer begreiflich.

Es ist darum immer wichtig, daß man sich der Eigenart der Taubstummen bewußt ist und ihnen bei allen Schwierigkeiten mit Frohmut begegnet. Nie soll man in schlechter Laune an sie herantreten. Beherrscht und ruhig müssen alle Dinge behandelt werden. Allerdings nicht so, daß man Unrecht gelten läßt. Sie dürfen und müssen überführt werden, wenn etwas nicht recht gewesen ist. Und wenn sie bei ruhiger Erklärung etwas begriffen haben, geht es oft wie ein lichtvolles Lächeln über ihr Gesicht.

Ich lege meine Arbeit nieder mit großem Dank gegen Gott, der seine Gnade hat walten lassen an dieser Arbeit. Dank auch den Freunden und Gönnern, welche die Mittel dargereicht haben. Besondern Dank aber jenen, die aus christlichem Mitgefühl und aus menschenfreundlicher Gesinnung heraus Arbeits- und Verdienstmöglichkeiten boten und mit Verständnis und Geduld ihre Gesinnung mit der Tat bewiesen.

Die Arbeit unter den Taubstummen ist eines der schönsten Werke auf dem Gebiete christlicher Fürsorge. Daß ihr in der Zukunft, vielleicht noch mehr, als es bisher geschehen ist, Kirche und Volk ihr Wohlwollen zuwenden, das wäre mein besonderer Abschiedswunsch.

Werktätige Veranstaltungen

sind bei den Gehörlosen ebenso beliebt wie die reinen Fortbildungskurse. Das zeigen die Erfahrungen in Zürich ganz deutlich. Nach Neujahr 1944 vereinigte ein Kochkurs 14 gehörlose Töchter in der großen und musterhaften Schulküche der Haushaltungsschule am Zeltweg. An 12 Abenden lernten sie unter der Leitung von Schwester Marta Muggli und ihrer Gehilfinnen gute Hausmannskost zubereiten. Wie sich der Berichtstatter am Schlußtage selbst überzeugen konnte, machte der Kurs den Schülerinnen und den Leiterinnen große Freude.

Im Spätherbst begann Fräulein Annemarie Bruppacher zusammen mit drei Kindergärtnerinnen einen Bastelkurs. 12 Töchter verarbeiteten da allerhand Altmaterial: Stoffresten, Wolle von alten Strümpfen, Käseschachteln, Zigarrenkistchen, Ovomaltinebüchsen usw. Es wurde aber auch modelliert, gezeichnet, Papier ausgeschnitten, gemalt. Jedes einzelne durfte seine besonderen Fähigkeiten betätigen. Mehrere Teilnehmerinnen bewiesen einen ausgeprägten Schönheits- und Farbensinn. Einige nahmen auch Material nach Hause und erhellten so ihre bisher oft nutzlos verbrachten Feierabende.

An 20 Abenden führte Herr Gallmann, der Heizer und Bastler an der Taubstummenanstalt Zürich, ein halbes Dutzend Gehörlose in das Holzschnitzen ein. Es stand ihm hierfür eine gut eingerichtete Freizeitwerkstatt in der Innerstadt zur Verfügung. Jungverheiratete benützten die Gelegenheit, um allerlei für ihr Heim zu hobeln und zu schnitzen: Schalen, Nußknacker, Schuhgestelle, Schreibtischgeräte. «Das Interesse war groß und noch größer die Freude.»

Der Zürcher Fürsorgeverein trägt so bei, daß die Gehörlosen ihre Freizeit nützlich und angenehm ausfüllen lernen und gleichzeitig die Schwierigkeit der Einsamkeit überwinden.

Dank an einen Siebzigjährigen

Am 2. Juni 1945 hat Herr Alt-Direktor Viktor Altherr den 70. Geburtstag gefeiert. Er ist der Gründer der Fürsorge für die *Taubblinden*. Ich will kurz erzählen, was er für mich und meine taubblinden Leidensgenossen getan hat. Als ich vor 33 Jahren im Blindenheim eintrat, war ich noch nicht ganz taub. Bald aber wurde es sehr schlimm mit meinem Gehör. Da brachte mir Herr Direktor Altherr einen Tastleseapparat. Mit dem kann man auf der einen Seite die Mitteilungen wie auf einer Schreibmaschine Buchstaben um Buchstaben hervorbringen und gleichzeitig auf der andern die geschriebenen Zeichen mit den Fingerspitzen abtasten. So ist zwischen uns Taubblinden und den Mitmenschen ein sprachlicher Verkehr möglich. Der Tastapparat ist für uns eine große Wohltat.

Wie stand es aber mit den Schicksalsgenossen an andern Orten? Vor zwanzig Jahren gab es außer in St. Gallen noch keine Taubblindenfürsorge in der Schweiz. Wir begannen nachzuforschen. Bald entdeckten wir eine größere Zahl solcher Menschen. Freilich konnten die meisten noch ein wenig sehen oder hören. Herr Direktor Altherr äufnete einen besondern Fonds für die Taubblinden. Er fand einen guten Mitarbeiter in Herrn Ulrich Rothenberger. Dieser setzte seine ganze Kraft ein für die Dreisinnigen. Wir beide machten im Auftrag des Zentralvereins für das Blind-

denwesen einen Studienaufenthalt in der Taubblindenanstalt Nowawes bei Berlin. Hernach suchten wir meine Leidensgefährten in der Schweiz auf. Wir entdeckten ganz traurige Fälle. Eine erblindete Taubstumme und ein ertaubter blinder Mann machten uns einen besonders starken Eindruck. Beide waren schon erheblich abgestumpft, weil die Leute nichts mehr anzufangen wußten mit ihnen. Sie wurden ins Blinden-Altersheim St. Gallen aufgenommen. Dort besteht nun eine kleine Gruppe von Taubblinden. Herr Rothenberger geht seither zweimal im Jahr auf die Reise. Und jedesmal entdeckt er neue Fälle. Die Taubblindenfürsorge ist jetzt sein Beruf. Er zeigt den Taubblinden, wie sie sich mit ihren Mitmenschen mittels der Punktschrift verständigen können.

Wir Taubblinden leben im Dunkel und in der Stille. Herr Alt-Direktor Altherr hat stets darnach gestrebt, uns zu einem menschenwürdigen Dasein zu verhelfen. Er ist unser Helfer. Wir danken ihm dafür und haben ihm die herzlichsten Glückwünsche zum 70. Geburtstage dargebracht.

Eugen Widmer.

Korrespondenzblatt

der Schweizerischen Gesellschaft der Gehörlosen

Verantwortlicher Schriftleiter: Fritz Balmer, Schneidermeister, Thörishaus, Bern

Liebe Kameraden!

Die Schweizerische Gehörlosen-Zeitung ist nun Vereinsorgan der Schweiz. Gesellschaft der Gehörlosen. Die letzte Nummer des «Korrespondenzblattes» erscheint demnächst noch mit der nun fertiggestellten Jahresrechnung 1944. Wir danken dem Schweiz. Verband für Taubstummenhilfe für sein Entgegenkommen.

Diese Nummer der Gehörlosen-Zeitung wird allen Mitgliedern zugestellt. Der Vorstand der SGG. ersucht sämtliche Mitglieder, das Blatt zu abonnieren; denn in Zukunft werden alle Vereinsberichte, Anzeigen und Mitteilungen der Gesellschaft der Gehörlosen nur noch in dieser Zeitung erscheinen. Die Einsendungen müssen bis spätestens am 4. bzw. 19. jeden Monats im Besitze des Unterzeichneten sein. Mit kameradschaftlichem Gruß

Fritz Balmer, Thörishaus bei Bern.

Liebe Gehörlose!

Die «Gehörlosen-Zeitung» hat Zuwachs erhalten. Zwei Seiten sollen von jetzt an der SGG. zur Verfügung gestellt werden. Herr *Balmer, Schneidermeister, Thörishaus bei Bern*, ist der verantwortliche Redaktor.